

Um seine Leser aber vor diesen sittlichen Verirrungen zu bewahren, entzieht der heilige Verfasser ihnen die dogmatische Stütze, welche sie in der Lehre Pauli gefunden zu haben glauben konnten. Daher setzt er dem Satz Röm. 3, 28, der am meisten mißverstanden wurde, die einschneidende Wahrheit 2, 14 entgegen und wendet diese 2, 20 ff. auf das nämliche Beispiel an, welches Paulus Röm. 4, 1 f. gebraucht hat. Diese Abweisung des Mißbrauchs, welcher mit der unrichtig verstandenen Lehre des hl. Paulus getrieben wurde, ist von Luther und den Protestanten, namentlich der neuern Zeit, so barge stellt worden, als bekämpfte Jacobus die Lehre des hl. Paulus von der Rechtfertigung, und als habe es schon in den ersten Zeiten der Kirche zweierlei Christenthum gegeben. Freilich steht die Lehre des hl. Jacobus von der Nothwendigkeit der guten Werke 2, 17 ff. der lutherischen Rechtfertigungslehre diametral gegenüber, und der Brief ist deswegen schon von Luther mit dem Epiteton „rechte strenge Epistel“ ausgezeichnet worden, „denn sie doch kein Evangelisch art an ihr hat“. Daß aber deswegen nicht auch ein Widerspruch zwischen Paulus und Jacobus vorhanden sei, wird jetzt von allen vorurtheilslosen Protestanten zugestanden (s. Fr. Bleek's Einl. in das N. T., 4. Aufl. von Mangold, Berlin 1886, 709; Ewald, Das Sendschreiben an die Hebräer und Jakobus' Rundschreiben, Lit. Anst. 1870, 198). Der Brief ist deswegen auch von Anfang an in der Kirche als canonisch anerkannt worden; die Bezeugungen dieser Thatsache beginnen schon mit Clemens von Rom und Hermas (s. Kaulen, Einl. 553). Nachträglich erhoben sich wohl gelehrte Zweifel in Bezug auf die Echtheit des Briefes, welche wahrscheinlich dadurch hervorgerufen waren, daß der Brief in den von den Centren der christlichen Welt abgelegenen Provinzen circulierte. Allein die Ansicht der Kirche als solcher wurde dadurch nicht beeinflusst; dieß zeigt sich am besten darin, daß die Peshitto, welche sonst alle deutero-canonischen Stücke des Alten wie des Neuen Testaments ausschloß, den Jacobusbrief von Anfang an einbegriffen hat. Fragt man nach der Zeit, in welcher dieser Brief verfaßt sein wird, so lassen sich wohl mit Sicherheit zwei Epochen angeben, zwischen denen die Abfassung geschehen sein muß. Die eine ist der Tod des hl. Jacobus im J. 62, die andere die Abfassung des Römerbriefes, auf den offenbar Rücksicht im Jacobusbrief genommen ist, im J. 58. Demnach kann 60 oder 61 als Zeit der Abfassung betrachtet werden. Da der hl. Jacobus sich nie vom Tempel entfernte, so ist der Brief zu Jerusalem geschrieben; unmöglich aber ist es, zu bestimmen, nach welchem Lande oder in welche Gegend das allgemein gehaltene Rundschreiben zuerst gerichtet war. (Vgl. Wisping, Greg. Handb. VIII, Münster 1861; Drach, Les Eptres catholiques, Paris 1873; Liagro, Interpret. ep. cath. S. Jacobi, Lovanii 1860; Meßmer, Erkl. d. Jacobusbriefes, Brixen 1863; Schegg, s. oben; ferner Lange's Theol.-hom. Bibel-

wert XIII, Bielefeld 1869; The Speaker's Commentary N. Test. IV, London 1881; Weger, Crit.-reg. Kommentar über das N. T. XV, 4. Aufl., Göttingen 1882.) [Kaulen.]

Jacobus, Protoevangelium des, s. Anna, die hl., I, 860, und Apocryphen-Literatur I, 1071. Jacopo Passavanti, s. Passavanti.

Jacopone da Todi, ein durch seine heiligen Gesänge ausgezeichnete Franciscaner des 13. Jahrhunderts, wegen seiner Abstammung aus dem edlen Geschlechte der Benedetti zu Todi in Umbrien auch Jacopone de' Benedetti, de Benedictis genannt, hieß eigentlich Jacob; als er aber nach seiner Belehrung spottweise Jacopone (bider Jacob) genannt wurde, behielt er zur Selbstverdemüthigung diesen Namen für die Zukunft bei. Nachdem er das Rechtsstudium auf der Universität Bologna vollendet hatte, zog er als Doctor beider Rechte wieder in seine Vaterstadt und wurde Advokat. Dieses Amt verwallete er viele Jahre lang mit großer Geschicklichkeit. In allen Advokatenkünsten wohl erfahren, gab er sich ganz dem weltlichen Treiben, dem Aufwande und der Sucht nach einem großen Namen hin. Seine edle und tugendhafte Gattin entzog darum manche ihrer frommen Werke dem Blicke des Gatten und stellte sich äußerlich, soweit es geschehen konnte, auf gleichen Fuß mit den Damen ihres Ranges. Im J. 1268 wohnte sie einem öffentlichen Festspiele bei, als die Sitze einbrachen und viele Frauen, darunter sie auch selbst, um's Leben kamen. Jacopone, welcher auf die Kunde des Unglücks herbeieilte, traf seine Gattin noch einige Minuten am Leben; er löste ihr zur Erleichterung des Athems die Kleider und machte dabei die Entdeckung, daß sie unter den prächtvollen Gewändern ein härenes Bußhemd trug. Dieser Tod und diese ungeahnte Entdeckung brachten Jacopone wie außer sich und bewirkten in ihm eine gänzliche Sinnesumwandlung. Er gab seine glänzende Stellung auf, vertheilte sein ganzes Vermögen unter die Armen und ließ sich unter die Tertiärer des hl. Franciscus aufnehmen. Er dachte nunmehr nur noch an Buße und Abtödtung und legte es besonders darauf an, zur allgemeinen Zielscheibe des Spottes und Gelächters zu werden. Dieses gelang ihm auch vollkommen, ob schon es manchem Lacher nicht entging, daß der, welcher die Rolle des Narren spielte, oft sehr sinnreiche und ernste Straßpredigten halten konnte. Nach zehn Jahren faßte er den Entschluß, in den Orden des hl. Franciscus zu treten. Allein man nahm ihn als vermeintlichen Narren nicht eher auf, als bis er durch zwei Gesänge, darunter das herrliche Lied von der Verachtung der Welt (*Cur mundus militat sub vana gloria*), die vollkommene Gefuntheit und den hohen Schwung seines Geistes bewiesen hatte. Nachdem er Franciscaner geworden war, durfte er nicht mehr dem allgemeinen Spotte sich preisgeben; aber darum verlor er nichts von seiner tiefen Selbstverachtung und von seiner Liebe zu Demüthigungen, Entsayungen und Bußübungen.